[Impressum]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 45

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift

Gegründet 1875 — 100. Jahrgang

Der Nebelspalter erscheint
jeden Mittwoch

Einzelnummer Fr. 2.—

Redaktion
Franz Mächler
Dr. Gertrud Dunant (Frauenseite)
Adresse:
Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach

Verlag, Druck und Administration
E. Löpfe-Benz AG, Graphische Anstalt,
9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 43

Verlagsleitung: Hans Löpfe

Abonnementspreise
Schweiz:
6 Monate Fr. 34.—, 12 Monate Fr. 60.—
Europa:
6 Monate Fr. 44.—, 12 Monate Fr. 80.—
Übersee:
6 Monate Fr. 50.—, 12 Monate Fr. 90.—
Postcheck St.Gallen 90 - 326
Abonnements nehmen alle Postbüros,
Buchhandlungen
und der Verlag in Rorschach entgegen
Tel. (071) 41 43 43
Einzelnummern an allen Kiosken

Inseraten-Annahme
Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61,
8942 Oberrieden, Tel. (01) 720 15 66;
Nebelspalter Inseratenabteilung
Hans Schöbi, Signalstrasse 7,
9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 44
und sämtliche Annoncen-Expeditionen

Insertionspreise
Nach Tarif 1974/2

Inseraten-Annahmeschluss
ein- und zweifarbige Inserate:
15 Tage vor Erscheinen,
vierfarbige Inserate:
4 Wochen vor Erscheinen

Der Nachdruck von Texten
und Zeichnungen
ist nur mit Zustimmung
der Redaktion gestattet

Die meisten Persönlichkeiten waren genötigt, Empörer zu sein. Ihre halbe Kraft hat die Reibung mit der Aussenwelt verbraucht.

Oscar Wilde

Ritter Schorsch

Zum Verzweifeln

Soweit ging alles nach Wunsch: Die Partei, die auch einmal in der Regierung vertreten sein wollte, suchte und fand den geeigneten Kandidaten. Er war ohne Parteibuch und erschien daher als unabhängig. Er war, wie er mehrfach bewiesen hatte, eigenwillig und hob sich somit von denen ab, die nur willig waren. Und er war erst noch photogen, was man von seinen Konkurrenten nur bedingt behaupten konnte. So kam er denn, wenn auch erst im zweiten Wahlgang, in die Regierung. Die oben erwähnte Partei veranstaltete die kantonsübliche Feier, die vom Eigenwilligen, das der Neue von sich gab, nur mässig getrübt wurde. Die Praxis, flüsterte man am Vorstandstisch, schleife seine Kanten bald genug ab, und dann sei er, wie die vier andern, auch nur noch ein Williger. Aber diesen alkoholisch mitgenährten Hoffnungen folgte die totale Ernüchterung. Denn der Neue bestand, wie sich unverzüglich erweisen sollte, vorwiegend aus Kanten, die sämtlichen Abschleifversuchen widerstanden. Die schon zweimal genannte Partei musste zu ihrem hellen Entsetzen konstatieren, dass ihr Mann wirklich so war, wie sie ihn angepriesen hatte. Statt sich benützen zu lassen, blieb er unabhängig bis zur Schamlosigkeit, und statt sich in delikaten Lagen wenigstens so weit zu arrangieren, dass die Parteigewaltigen ihr Gesicht nicht verloren, beharrte er auch da skandalöserweise auf seinem Gewissen. Es war zum Verzweifeln und blieb zum Verzweifeln, weil man ihn zu allem Elend nicht mehr loswurde – es sei denn, man hätte den Sitz riskiert. Und das wiederum war keine erträgliche Alternative. Nach sechzehn Jahren nahm der längst zum Alten gewordene Neue endlich den Hut, und die kantonsübliche Feier wurde anberaumt. Aber drei Tage vor dem Fest holte ihn der Tod, und man ging statt zum Bankett in die Kirche. Nicht ohne allgemeine Erleichterung. Denn nichts Eigenwilliges konnte die Lobpreisung der Eigenwilligkeit mehr trüben.